

Daßliß in der Umgegend zuerst existirt haben müssen. Denn wie Lunzig eine Sumpfggend, Gula einen hohen Felsen, Zifra eine lichtvolle, Daßliß eine nasse, quellreiche Gegend in diesem Idiom bedeuten, so bezeichnet Lehna einen sanften Bergabhang, Tzschirma von czorny, czerny, eine finstere mit Schwarzwald bedeckte Region, welcher Benennung die Ortslage, das finstere, schwarze Thal des Tzschirnbaches auch vollkommen entspricht.

Neu- und Altgerns- oder Gernerndorf sind spätere Ansiedelungen eines Gerner, von denen zunächst Neugernsdorf die meiste Wichtigkeit erlangte, indem Neugernsdorf in den Kirchenbüchern der ältesten Zeit die stärkste Bevölkerung darlegt, und die größte Censitenzahl hat.

Nach einer unter den Parochianen erhaltenen Sage wurde einst der Neubau (nicht die Begründung) der Kirche und ihre Verlegung nach Neugernsdorf auf dem Hofrecht des jetzigen Franz'schen Hauses beschlossen, durch Zauber aber das daselbst aufgefahrene Bauholz nächtllicher Weile wieder nach Tzschirma gebracht. Diese Sage bestätigt zweierlei: 1) daß Tzschirma schon ein zu gottesdienstlichen Zwecken dienendes Gebäude, wahrscheinlich eine bloße Capelle gehabt haben müsse; 2) daß die Gemeinde zu Neugernsdorf Anfangs das meiste Gewicht gehabt habe. Die Ausschmückung dieser Sage, daß jener zauberische Transport durch weiße Rösse bewerkstelligt worden sei, weist auf die Begründung der christlichen Culturstätte zu Tzschirma durch Sct. Veit, also auf Weitsberg und die Klöster Cronspitz und Mildensurth zurück.

Ein großer Theil der Pfarrgüter zu Tzschirma führt die kanonischen Benennungen Chorleiten, Chorfeld, Chorwiese, in Uebereinstimmung mit der Nachricht, daß die Kirche von Tzschirma mit Pfarre aus dem Grundeigenthum der Klöster Cronspitz (d. i. Coronae hospitium, daher unrichtig Cronschwiz geschrieben) und Mildensurth gebildet worden sei. Für die Vermuthung, daß zu Tzschirma ursprünglich eine bloße Capelle gestanden habe, und solche von Mönchen als Capellanen von dorthier frequentirt worden, in jener Zeit erst begonnener Christenbekehrung, spricht folgender Umstand. Die Pächterwohnung der Pfarre war früher nur unter der Benennung Brauerei, in alten Kirchenbüchern auch unter dem Namen Badestube bekannt.

Eine Bade- oder Bedestube heißt eine Stube, wo eine Abgabe angefangt und resp. entrichtet wurde, denn bid, bieten, hieß eine Einladung zur Unterstützung. Daher Salbader: ein Feilbieter. Es war eine freiwillige Abgabe nach Maßgabe des Vermögensbestandes an weltliche und geistliche Aemter, und so wurde der Ort, welcher zur Empfangnahme freiwilliger Gaben für verrichtete Kirchendienste an den Klosterdelegirten vorgerichtet war, Bade- oder Bedestube genannt, wahrscheinlich so nur im Munde des Volkes. Der gelehrte und kanonische Ausdruck dafür war Perfert von perferre sc. census, der Ort zur Ueberbringung jener Abgaben von den Censiten an den Delegirten, der deshalb der Perferrherr, woraus in alten Urkunden Pferrer, danach Pfarer, fälschlich von parochus abgeleitet, entstanden ist. Auch werden auf alten Consistorialrescripten die Prediger Pferrer titulirt.

Daher befinden sich noch öfters neben Pfarreien alter Stiftung, wie zu Pöllwitz, solche Badestuben oder Perferte, und es sind solche früher vorhanden gewesen, als die Pfarerwohnungen selbst, die damit entstanden, daß bei Ueberhandnahme der Bekehrten und Censiten jene Perferrherren feste Wohnsitze nahmen, die Umsetzung der Materialeinkünfte in Geldeswerth besorgten, und die Usufructuation der Güter namentlich durch Bierbrauerei erhöheten. Die überhandnehmende Amtswirksamkeit dieser Delegirten begründete die Anstellung derselben als Pfarrer und die Uebertragung von Klosterdonationen an diese und die Ueberweisung der Censiten an ihre Personaleinkünfte.

In den Kreis dieser Combinationen tritt als erste sichere Kunde eine Nachricht aus Kreyßig's Annalen, daß das Kirchspiel Wittichendorf Filial von Tzschirma gewesen sei. Vielleicht hat die Parochialverbindung mit Wittichendorf jener Sage zu Grunde gelegen.

Die Erbauung der jetzigen Kirche, deren Anlage auf der Basis des katholischen Cultus steht, ist mit großer Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1509 zu legen. Denn in diesem Jahr wurden die Glocken aufgestellt und gegossen, wie wir

oben gesehen haben. Die Uebereinstimmung der Glockenschrift mit dem Sacramentshäuschen beweiset die gleichzeitige Decoration in dieser Weise und das Patronat der Kirche unter Sct. Georg und Maria. Wann die Aufhebung des Parochialverbandes mit Wittichendorf und warum sie erfolgt sei, ist unbekannt.

Die Erbauung des jetzigen Schulhauses, wenigstens seines Erdgeschosses, da der obere Theil in einem bloßen Klebwerk bestand, fällt auf das Jahr 1680.

2. Außerordentliche Unglücksfälle:

a. Feuersbrünste:

Zu Tzschirma im Jahr 1782 am 10. April, wobei fast alle Bauerhäuser in Asche gelegt, die kirchlichen und geistlichen Gebäude aber verschont wurden.

Zu Altgernsdorf im Jahr 18. ., wo ein Bauerhaus in der Hochzeitnacht in Flammen aufging.

Zu Neugernsdorf im Jahr 1776 am 1. April, wo 7 Bauerhäuser nebst Wirthschaftsgebäuden abbrannten; desgleichen im Jahr 1813 am 16. Juni 4 Bauerhäuser.

In der Lehna im Jahr 1801 am 25. Dec., ein Brand, der sämtliche Häuser nebst der Mühle einäscherte.

b. Persönliche Unfälle:

Im J. 1748 starb Ka:harina Knollin von Altgernsdorf im 78. Lebensjahre, die stockblind gewesen; den Tag vor ihrem Tode aber hat sie ihr Gesicht wieder bekommen.

Im J. 1757 verunglückte Mstr. Keyher von Gomla bei Ausbesserung eines alten Hauses in Neugernsdorf, und gab, da Blase und Neß zersprengt waren, sogleich seinen Geist auf.

Im J. 1759 fiel Hans Michel Solle, ein junger Ehe- mann in Neugernsdorf, unversehens vom obersten Scheunbalken auf die Tenne und gab darüber 2 Stunden danach seinen Geist auf. Desgleichen Joseph Zähner, ein junger Mensch in Altgernsdorf, im J. 1762.

Eva Maria Klinger von Neugernsdorf verunglückte auf dem Frohnwege nach Waldhaus in der Elster bei Lehna 1769.

Im J. 1791 verunglückte Christoph Schneiders Tochterlein in Altgernsdorf den 30. November in einer Brühstünze; desgleichen im J. 1795 Johann Michel; 1761 ist des Schulmeisters Zacharias Rehms Ehe- weib den 19. April in der Elster bei der Sulamühle ertrunken.

Hilpmann, ein Fuhrmann aus Schmeiderbach, verunglückte in Folge seiner Trunkenheit bei Meiliß in einer Pfütze und starb in Wildentaube.

Im J. 1801 verunglückte Christoph Perthel von Pomeranz, ein Dienstknecht von 25 Jahren, in der Lehna durch den zurückschnellenden Stock eines abgeschnittenen Baumes. Desgleichen im J. 1804 Nikol Schüller, ein alter blinder Mann von Neugernsdorf, im Dorsteich zu Tzschirma.

Im J. 1806 starb Christoph Knoll in Neugernsdorf, ein junger Mann, an den Folgen der Mißhandlungen, die ihm von Marodeurs aus dem Soult'schen Corps zugezogen worden.

Marie Susanne Müller, ein zweijähriges Mädchen in Wildentaube, ertrank in einer 1½ Elle tiefen Wassergrube im Garten ihres Vaters, den 4. Sept. 1809.

Christiane Kießling, eine 29jährige Weibsperson von Neugernsdorf, war den 21. März 1810 mit ihrer Schwester in das Holz gegangen, um Leseholz einzutragen. Auf dem Rückwege glitt sie mit dem schweren Korbe aus. Sie raffte sich wieder auf, um den Abreißer, der ihr entfallen war, zu holen. Voll Unwillen über ihren Fall warf sie den Abreißer nach dem Korbe hin, aber so unglücklich, daß ihr das Eisen in den Hals fuhr, die Pulsader durchschnitt, worauf sie auf der Stelle verblutete.

Karl Friedrich Meyer, der 5jährige Sohn eines Schuhmachers in Wildentaube, ging den 20. März 1811 früh mit seinem Vater in den Wald, wo dieser gekaufte Klöße ausschneiden wollte. In einer geringen Entfernung war ein Altgernsdorfer Einwohner ebenfalls mit Holzfällen beschäftigt. Zu diesem ging der Schuhmacher Meyer hin, während seine Frau und sein Kind dürres R. ißig zusammenliefen. Das Kind lief zu seinem Vater in demselben Augenblick, als ein von dem Altgernsdorfer Mann gefällter Baum sich zum Falle neigte. Das Kind gerieth durch das Geschrei über die ihm bevorstehende Gefahr in Verwirrung und wurde, dem fallenden Baume entgegenlaufend, gänzlich zerschmettert.

(Beschluß folgt.)